

Simile nennt Flavio Micheli eine Serie von abstrakten Photographien. Simile meint ähnlich und bezeichnet das auf den Photographien Abgebildete. Der Titel der Arbeiten verweist auf Themenstellungen, die den Künstler seit langem beschäftigen. Es sind die Fragen des Bildes überhaupt. Wie vermögen Bilder die Realität zu zeigen? Ist die Körperlichkeit der Realität in der Fläche überhaupt abbildbar oder bereits eine Vorspiegelung von Tatsachen? Gibt es überhaupt eine Ähnlichkeit zwischen tatsächlicher Wirklichkeit und Bild oder stellt das künstlerische Medium mit seinen Präsentationsmöglichkeiten eine weitere Vorstellung von Realität her?

Wie spezifiziert das Medium der Photographie mit seinem medialen Eigensinn solche Problemstellungen?

In Michelis Serie Simile sind weisse gemaserte Flächen, offenbar von Marmor zu sehen. Die Arbeiten zeigen trotz eines hohen Abstraktionsgrads die Körperlichkeit von Faltenwürfen an barocken Marmorstatuen. Dabei geht es ihm offensichtlich um das Aufzeigen von Dichotomien. Flavio Micheli interessiert sich für das Zeigbare wie auch für das Verhüllte. Er spielt mit dem durch den Moment der Auswahl entstandenen photographischen Ausschnitt ebenso wie mit der Thematik der Dauerhaftigkeit, in Simile gar mit einer doppelten Dauerhaftigkeit von Marmor in der Photographie. Das barocke Trompe l'oeil-Thema, das im Original der Skulptur – in Marmor – textile Qualitäten wie Bauschungen, Faltungen und das Fliessen von Stoffen darstellbar macht, wird in die Photographie übertragen und als Vorstellung von Körperlichkeit hinter den Verhüllungen im flachen Medium des Bildes suggeriert. Die Photographie selber macht sich als Medium kenntlich: Die hellen Oberflächen mit ihrem seltsam blassen Kolorit erhalten durch das Blitzen des Photoapparates eine weitere mediale Ebene und verweisen ihrerseits auf die Künstlichkeit der photographischen Vorstellungen. Bei den Bildern denken wir zwar an nasse Haut und bei den Maserungen des Marmors an Pigmente und Leberflecken, doch es wird ebenso deutlich, dass es sich bei den photographierten Körpern um in Marmor gebildete Figuren – somit bereits eine Künstlichkeit – handelt. Der Transport dieser Materialität in die Photographie bringt zweierlei: Das Realistische des Marmors birgt ein Sujet von hoher Künstlichkeit; das Erkennbare verleitet zu Vorstellungsbildern, die hinter das mit Marmor Dargestellte greifen.

Damit nimmt Flavio Micheli einen Diskurs des Bildes auf, den die Psychoanalyse seit Freud, vor allem aber die erneute Diskussion Freudscher Theorien durch den strukturalistischen Philosophen und Psychologen Jacques Lacan in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestimmt hat. Der Diskurs des Bildes ist für diese Autoren ein Diskurs um das Imaginäre, um das Begehren nach dem Andern innerhalb der eigenen Identität. Dieses Andere lässt sich nur in einem Bild realisieren (dem Spiegelbild oder dem Abbild). In dieser Materialität verweist es wiederum in

eine Topologie des Imaginären, weil das Bild die mimetische Realität nicht einholen wird (dies auch nicht will). Selbst dann nicht, wenn es sich um sogenannte realistische Bildmedien wie Spiegelbilder oder Photographien handelt. Bilder sind sichtbare Künstlichkeiten und haben damit Teil am Imaginären.

Es fällt auf dass die Fragen nach der Realität des Bildes von Flavio Micheli vorzugsweise mit dem Medium der Photographie oder über monochrome Materialien mit Fähigkeiten zur Spiegelung untersucht werden. Spiegel wie Photographie bilden das Reale auf eine täuschend wirklichkeitsnahe Weise ab. Micheli setzt diese Täuschung in Bezug zu dem, was dem Blick nur schwer zugänglich ist: das Licht im Licht oder die Gegenstände in der Dunkelheit. In einer

Serie von früheren Arbeiten mit dem Titel Simultani werden monochrom eingefärbte, verspiegelte Flächen und Ausschnitte von Nachtaufnahmen als Diptychen eng geführt und die je spezifischen

Bildfähigkeiten von Photographie und Spiegel in Beziehung zueinander gesetzt. Simultani sind nächtliche Aufnahmen aus einem geöffneten Fenster, gleichzeitig sieht sich der Betrachter im gespiegelten Raum. Und so bieten sich dem Betrachter nicht nur gleichzeitig zwei räumliche Situationen dar, sondern auch eine Sicht in den Raum und aus dem Raum hinaus. Dergestalt hat auch der Bildgegenstand teil an diesen Bildbeziehungen. Das lässt sich auch in der Serie Depot nachvollziehen, die ein Bider- lager zeigt, bei dem die Bilder quasi in inaktivem Zustand – lagernd – aufscheinen. Die Bildflächen des Depot sind künstlich geschwärzt und mit einem leichten Halo versehen. Sie verweisen so auf ihren besonderen Status als Bild im Bild und produzieren sich als aktive Imaginationsflächen.

Flavio Micheli versucht mit seinen Photoarbeiten in die Paradoxie des Bildes einzudringen, in jene Mehrdeutigkeit, dass Bilder Realitäten zeigen können und selber Realitäten sind. Dabei werden Dargestelltes, Medium und Bildträger in einen Dialog verwickelt, der diese einzelnen Phänomene scheinbar getrennt abhandelt und doch unauflösbar ineinander vermengt. Eine Serie von Lichtbildern – Luce - mit Aufnahmen von Neonröhren wird auf Vignetten aus Porzellan gebrannt und führt so die Verquickung von Immaterialität und Dauerhaftigkeit vor. Die Materialität des Bildträgers konterkariert das Sujet. Damit knüpft Flavio Micheli bei einem Bildbegriff an, der in Weiterführung der psychoanalytischen Betrachtung von Bildern als Schrift des Unbewussten, das Anderen, eindeutig nicht auf eine Abbildfunktion hinzielt. Vielmehr wird ein wörtlicher Sinn in die Bedeutung von Bild gelegt, der auch entschieden gegen die materielle Darstellung agieren kann.

Es sind stets die Bereiche zwischen Repräsentation und Präsenz, zwischen Realität und entzogener Realität, welche Flavio Micheli in seiner Kunst gefangen nehmen. Er verwickelt seine Sujets über den medialen Transport in ein unauflösbares Spiel um das Sehen von Bildern und um die Vorstellungen von Realität und Künstlichkeit.